Haarige Geschichte!

Autor(en): **Wolfgang, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **71 (1978)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-989981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Haarige Geschichte!

Haare können so ungefähr alles bewirken, was man sich vorstellen kann. Sie können Freude bereiten, wenn zum Beispiel beim heranwachsenden Jüngling die ersten langersehnten Barthaare zu spriessen beginnen. Sie können aber auch Sorge bereiten, wenn sie ausfallen und sich eine unerwünschte Glatze einstellt. Haare können Kummer bereiten, weil man immer wieder zum Coiffeur gehen muss, was vor allem bei Jugendlichen oft unbeliebt ist. Haare können zu Streit führen, wenn man sie zum Beispiel in der Suppe findet oder wenn einer Haare auf den Zähnen hat. Haare können aber auch Geschichte machen, denken wir an die Beatles. Und schliesslich können Haare kostspielig sein, vor allem beim weiblichen Geschlecht, wenn die Besuche in den Haute-Coiffure-Salons zu einer sich in kurzen Zeitabständen wiederholenden Gewohnheit werden.

Die Formgebung unserer Kopfhaare ist in unseren Breitengraden seit Jahrzehnten, gar Jahrhunderten, eine anerkannte Kunst. Die Haarkünstler haben ihren angestammten Platz, und seit einigen Jahren führen sie an Meisterschaften auch friedliche Wettkämpfe durch. Die Titel eines Schweizer-, Europa- oder Weltmeisters im Frisieren sind äusserst begehrt und bringen dem Besitzer Ruhm und Geld. Haarkünstler sind ihrerseits in die Kunst eingegangen, erinnern wir uns an den Figaro in Rossinis Oper «Der Barbier von Sevilla».

Wir Europäer sind aber nicht die einzigen, die sich die künstlerische Haarformgebung zu eigen gemacht haben. Machen wir einmal einen Sprung übers Mittelmeer und dringen in den afrikanischen Kontinent ein. Beim Spaziergang durch die Einheimischen-Quartiere einer Stadt oder beim Bummel durch die Gassen eines Eingeborenendorfes stossen wir über kurz oder lang auf kunstvoll gemalte Holzschilder, die eindeutig darauf hinweisen, dass auch hier Haarkünstler zu Hause sind.

Für unsere Begriffe erscheinen die hier abgebildeten Frisurengebilde eher als übertriebene Propaganda für den Coiffure-Salon. Doch: andere Länder, andere Sitten und Gebräuche! Was uns vorerst als Werbegag erschien, sehen wir bald da und dort auf den zierlichen Köpfen hübscher Negermädchen. Und was hier an Frisuren – es sind wirklich Frisuren – vor unseren Augen Revue

Es handelt sich hier nicht um die prämierten Arbeiten eines Zeichnungswettbewerbes, sondern um das Aushängeschild eines Coiffure-Salons im Herzen Afrikas.

passiert, stellt, vom künstlerischen Ideenreichtum her gesehen, manche Perückenphantasiegebilde vergangener Jahrhunderte in den Schatten.

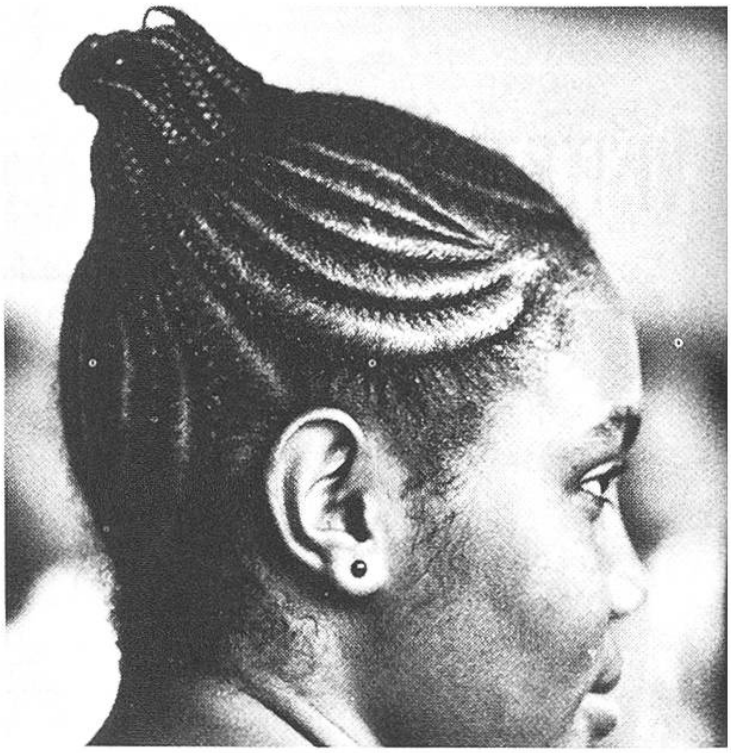
Kommen wir nun aber zur Präsentation und auch zur Technik solcher Frisuren. Sie enthalten alles, was es an Figurenarten überhaupt gibt: Bögen und Schlingen, Drähtchen, Fäden und Zöpfchen, Ringchen und Strähnchen, Kuppen und Mulden, Geflechte und Chignons in allen Variationen. Jedes Härchen ist in das Frisurengebilde miteinbezogen, und das Ganze vermittelt einen Eindruck eines Bilderbuchbogens voller Phantasie und Exotik.

In unseren Regionen bleibt der Blick oft auf der Kleidung vorbeiziehender Frauen hängen; im Winter sind es Pelzmäntel, die unseren Blick fesseln, im Sommer farbenfrohe Röcke. Für die Afrika-Touristen sind es aber die Frisuren der einheimischen Weiblich-

keit, die faszinieren. Eine Negerin kann noch so bunt gekleidet sein, noch so charmant lächeln, noch so elegant wie eine Gazelle daherschreiten, der Blick des Europäers wird von der kunstvollen Haarpracht eingefangen und gefesselt.

Wenn man die nachfolgenden Bilder betrachtet, wird einem klar, dass, neben Phantasie und künstlerischem Geschick, vor allem auch sehr viel Zeitaufwand und Arbeitseifer dazugehört, bis ein Wuschelkopf so oder so umgeformt ist. Das künstlerische Geschick steckt den Negerinnen im Blut. Im Eingeborenendorf spielen alle gegenseitig Coiffeuse. Die Mutter frisiert die Tochter, die Tochter macht die Coiffeuse für die Nachbarin, die Schwester der Tochter frisiert deren Freundin und so weiter. Dies ist mit ein Grund, dass der Ideenreichtum in bezug auf die Frisuren keine Grenzen kennt, jede Frisur eine eigene Note hat und keine Haarpracht der anderen gleicht – was auch erstaunlich bei so vielen Friseusen wäre.

Der Besuch des «Haute-Coiffure-Salons» im afrikanischen Dorf unterscheidet sich grundlegend von dem bei uns Gewohnten. Auf unsere Verhältnisse bezogen, lässt er sich am ehesten mit einem gemütlichen, unterhaltsamen Kaffeekränzchen vergleichen. Die Negerinnen setzen sich einen



Ob Scheitelchen ...

Nachmittag lang zusammen, lachen, plaudern, tauschen gegenseitig die neuesten Klatschgeschichten aus und eben – frisieren sich zum Zeitvertreib. Und da man im Herzen Afrikas noch viel Zeit hat, wiederholt sich das ganze nach jeder Haarwäsche so alle zwei bis drei Wochen. Der Spass und die Freude an ideenreichen Frisuren bleibt, doch die künstlerische Haarpracht auf dem Kopf einer Schönen wechselt von Mal zu Mal je nach Lust und Laune der «Coiffeuse». Es gibt nicht wie bei uns eine vorgeschriebene Mode. Phantasie ist Trumpf, und was dabei herauskommt ist modern. Glückliches Afrika!

M. Wolfgang

... ob Haarstacheln ...

... ob Sträusschen oder ...

... ein langgezogener Chignon – jede dieser Haarspielereien hat ihren künstlerischen Reiz.